This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

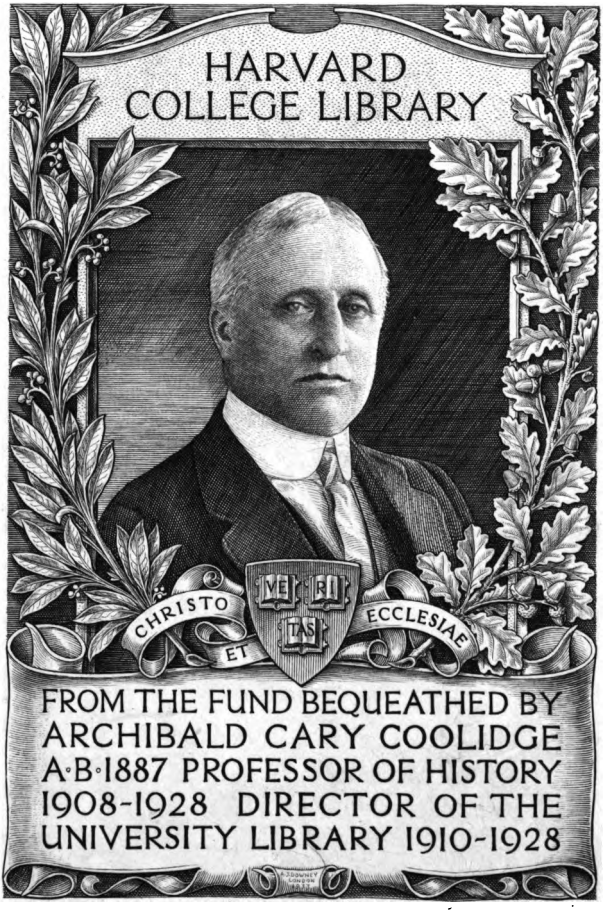
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Aus
2564
4

WIDENER
HN Q2JK L

Digitized by Google

Am 2564.4



Digitized by Google

379

Oesterreich

im Frühjahre 1869.

Prag, 1869.

Verlag der J. G. Calve'schen k. k. Univ.-Buchhandlung

Ottomar Beyer.

Digitized by Google

Aus 2564.4

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
FUND
June 26, 1935

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

Als vor kaum zwei Jahren die von zwei Seiten angegriffene Monarchie niedergeschmettert war unter dem Druck von Ereignissen, die klar und deutlich die ganze Haltlosigkeit des Regierungssystems, die Unmöglichkeit des Fortbestehens der herrschenden inneren Verhältnisse erkennen ließen, schien es fast unannehmbar, zu glauben, daß ein Aufschwung zum Besseren, eine Neugestaltung der Monarchie noch zu hoffen oder zu denken war.

Die nördlichen Kronländer, die ersten Vertreter der Industrie und der volkswirthschaftlichen Entwickelung durch den Krieg verwüstet und ausgeraubt; das Vertrauen der Völker, die den Feind vor den Thoren der Reichshauptstadt gesehen, zur eigenen Kraft vollständig gebrochen, Stagnation im gesammten Verkehrsleben und ein Pessimismus, der vielleicht niemals übertroffen worden. Ungarn in einer Apathie, die schlimmer war, als offene Opposition, die Deutschen der Monarchie durch die Sistirung der Verfassung von der Fortentwickelung ihres politischen und geistigen Lebens abgeschnitten, die Polen und Czechen durch die Concessionen Belcredi's nicht befriedigt, aber zu föderativen Agitationen in immer stärkerem Maße angeregt,

Digitized by Google

das Bewußtsein der Armee zu Grunde gerichtet, die Finanzlage des Reiches zerrüttet, Schwanken und Auflösung im Innern, ohne Ansehen nach Außen, der Beamtenstand durch die fortwährenden Wechsel der Systeme ruinirt, tiefgehende Corruption in allen Zweigen der Verwaltung und die ausgeprägteste Hoffnungslosigkeit in allen Schichten der Bevölkerung — das waren die Auspicien, unter denen die Reorganisation der Monarchie nach dem Unglücke des Jahres 1866 in Angriff genommen und durchgeführt werden mußte.

Als der Kaiser dem sächsischen Ministerpräsidenten Baron Beust das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten anvertraute, war die Lage der Monarchie eine verzweifelte und die Hoffnung auf eine Neuentwicklung des Staates fast auf Nichts reducirt. Ohne Sympathien empfingen Oesterreichs Völker den protestantischen Ausländer, mit Mißtrauen beobachtete ihn die deutsche Presse, die, geschickt geleitet, es verstanden hatte, den sächsischen Minister zum bestverleumdeten Manne Europa's, und ihn verantwortlich, oder als Haupturheber eines Krieges darzustellen, der in Berlin lange vor seinem Ausbruche beschlossene Sache gewesen war. So sehr selbst seine Feinde die Genialität Beust's, die unglaubliche Arbeitskraft desselben anerkannten, so tief eingewurzelt war das Mißtrauen gegen eine fast unmöglich scheinende Neugestaltung der Monarchie, so verwegen schien die Annahme, daß der mit den Verhältnissen weniger vertraute Ausländer eine Aufgabe durchführen könne, vor der Oesterreichs beste Männer zurückbebten.

Baron Beust benützte die drei Monate, welche er mit

Digitized by Google

Belcredi zusammen im Amte war, um sich auf einem ihm fremden Gebiete zu orientiren; nach schon drei Monaten sah sich der Kaiser veranlaßt, zwischen Beust und Belcredi zu wählen, die Wage entschied zu Gunsten des Ersteren, mit Anfang Februar 1867 übernahm Baron Beust mit dem Ministerpräsidium die Leitung der österreichischen Monarchie.

Ohne Bangen, ohne in's Schwanken zu gerathen, übernahm der einstige Minister eines kleinen Staates das Ruder eines welthistorischen Reiches; ohne zu zaudern, ergriff er energisch die Initiative und stellte als erstes Programm seiner Regierung die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Lebens auf. Mit klarem Blick erkannte Beust, daß Oesterreich, wenn es noch bestehen wollte, nur zu bestehen im Stande war durch energischen Fortschritt im Innern, durch die Versöhnung mit dem neben den Deutschen mächtigsten Stamm, mit den Magyaren; der von Schmerling in Angriff genommene, von Belcredi überkommene Ausgleich mit Ungarn wurde das erste Ziel der Beust'schen Politik und mit Ende des Jahres 1867 glücklich gelöst.

Dieser Ausgleich mit Ungarn, der dem Reich eine andere Basis gegeben, der das einzig noch mögliche Princip, das Stützen der Regierung auf ihre beiden stärksten Volkselemente inaugurirte, wird heute dem Reichskanzler, der, nachdem der Dualismus die factische Grundlage geworden, neben dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern die Geschäfte des Staatskanzlers übernommen, vielfach als Vorwurf gerechnet, und so sehr die Majorität und die durchgebildete Intelligenz der Bevölkerung diesen, von der Ver-

Digitized by Google

tretung der Mehrheit der österreichischen Völker genehmigten Compromiß anerkennt, um so mehr wird derselbe von oppositionellen Coterien, der oppositionellen Presse, und von einem Theil der österreichischen Slaven befehdet.

Vor allem dürfte in's Auge zu fassen sein, daß der Ausgleich mit Ungarn eine unausweichliche Nothwendigkeit, sein Aufhalten ein unüberschreitbares Hinderniß der Reorganisation der Monarchie geworden; in zweiter Linie, daß Graf Beust die Ausgleichsbedingungen nicht entwarf, sondern gezwungen war, sie zu acceptiren, daß die Basis gegeben und an dem fast als vollendet dastehenden fait accompli nur wenig mehr zu ändern war. Daß die Ungarn in ihren Forderungen mehr erreichten, als ihnen unter anderen Verhältnissen hätte zugestanden werden müssen, war die naturgemäße Rückwirkung der Lage. Die Magyaren, seit dem Jahre 1848 gebunden und in ihrer Entwickelung gehemmt, nach der Schablone des Centralismus regiert und durch einen starren Absolutismus gefesselt, durch das Unglück der Monarchie bei Gitschin und Königgrätz Herren der Situation, nutzten die ihnen von der Natur gegebene günstige Position energisch und rücksichtslos aus. Daß eine Reihe schwerer Conflicte vermieden wurde, daß trotz der dualistischen Gestaltung des Reiches eine feste Einigung vom Standpunkte der gleichartigen Interessen erzielt worden ist, verdankt die österreichisch-ungarische Monarchie nicht zum Mindesten der Initiative des Reichskanzlers, die ebenso bedeutend ist in der energischen Durchführung vorgefaßter Pläne, als in der geschickten Vermittelung schwerer und hartnäckiger Gegensätze.

Digitized by Google

Wir kranken in Oesterreich an einem starren und tiefwurzelnden Uebel, das, entsprungen aus dem Pessimismus der Bevölkerung, bis heute noch nicht zu bannen ist, an dem wir vielleicht noch Jahre leiden, es ist das immer und immer wiederkehrende Mißtrauen, das den Männern des öffentlichen Vertrauens in der Stunde entgegengetragen wird, wo sie in den Rath der Krone berufen, zu Macht und Einfluß gelangen. Statt über dem großen Ziele freudig die kleinen Zwecke zu vergessen, werden die großen Erfolge durch kleinliche Angriffe reducirt, statt die furchtbar schwere Aufgabe der Reorganisation der Monarchie zu erleichtern, wird die Hetze zwischen den einzelnen Factoren der Bevölkerung wie der Regierung systematisch betrieben und der Samen des Mißtrauens mit unglaublicher, unerhörter Frivolität dort gesäet, wo das Vertrauen die erste Garantie des Erfolges ist. Mit wohlberechneter Speculation wird der öffentliche Scandal verarbeitet, mit wahrer Lust hebt ein Theil der Presse täglich Angriffe, gleichviel ob politischer oder privater Natur, hervor, um das Vertrauen zu untergraben, unbekümmert, ob man damit der Bevölkerung den Glauben an ihre Zukunft und der Monarchie die Achtung des Auslandes nimmt. Untersuchen wir die Gründe nicht, aus welchen diese in jedem andern Lande unerhörte Erscheinung hervorgegangen, sie ist ein Factum, mit dem die Regierung rechnen muß, die gerade in ihrer jetzigen Richtung der freien Presse ihren Lauf lassen muß; zu wünschen aber wäre im Interesse der guten Sache, im Interesse der gewaltigen und segensreichen Macht, die eine ehrliche und freie Presse aus-

Digitized by Google

üben kann, daß jene grenzenlose Frivolität, der Nichts heilig, der das Privatleben ein Thema zur Ausfüllung der Spalten ist, endlich gebessert werde durch das sittliche Bewußtsein der besseren Presse, durch das energische und eiserne Eingreifen des Publicums, das zu seiner eigenen Ehre sich vor einer solchen Vertretung verwahren muß.

So viel die gute Presse Oesterreich genützt, so sehr hat die schlechte der Fortentwickelung der Monarchie geschadet, indem sie zu den schon vorhandenen Schwierigkeiten immer neue und wieder neue heraufbeschwört.

Wer vor zwei Jahren den Fortschritt, in dem wir heute in Oesterreich uns befinden, vorausgesagt, wer die Männer, die heute als Minister des Kaisers dem Throne die nächsten sind, vor zwei Jahren als solche bezeichnet, wäre vielleicht vom Gelächter der Menge verhöhnt worden, und heute, wo wir staunenswerthe Erfolge errungen, wo Oesterreich von seinen tausend Wunden wenigstens einige geheilt, wagt sich täglich und stündlich die Frivolität an die Männer, die der Kaiser in schwerer Stunde in den Rath der Krone berufen, die in schwerer Stunde der Bevölkerung bewiesen, daß sie Vorkämpfer des Fortschrittes, daß ihr Name mit der Reorganisation Oesterreichs unauflöslich verbunden ist.

Wahrlich keine leichte Aufgabe war es, welche das cisleithanische Ministerium im Beginn des Jahres 1868 auf den Ruf des Monarchen übernahm. Verantwortlich gemacht von der Bevölkerung für den raschen und entschiedenen Fortschritt, ist doch das durchgreifende und rücksichtslose

Digitized by Google

Reformiren der Verwaltung sowohl durch die Finanzlage des Staates als durch den Mangel eines tüchtigen Beamtenmaterials nur bedingt und allmälig durchzuführen; genöthigt Ungarn Concessionen zu machen, verkannte ein Theil der cisleithanischen Presse, ein Theil der cisleithanischen Bevölkerung die naturgemäße Entwickelung des aus früheren Systemen hervorgegangenen Processes, der das diesseitige Ministerium wie die Reichsminister zwang, in vieler Beziehung den ungarischen Anforderungen nachzugeben; statt aber durch ein compactes, geschlossenes Zusammenstehen und durch Anerkennung der eisernen Nothwendigkeit der zu gewährenden Concessionen der diesseitigen Regierung einen festen Halt zu geben, erschöpfte und erschöpft sich ein Theil der cisleithanischen Presse wie der Bevölkerung in fortwährenden Angriffen gegen Ungarn und gegen die Minister, nicht bedenkend, daß es gilt, hinweggehend über kleine Ziele eine feste und starke Basis zu schaffen und zu erhalten. Wie auf dem Gebiete des Ausgleichs mit Ungarn theilen und spalten sich die Meinungen über die kirchlichen Reformen; ein katholischer Staat, eine streng katholische Dynastie, eine noch vielfach durch den Mangel der Volksschule minder gebildete Bevölkerung kann nicht ohne ernste Gefahr plötzlich und unvorbereitet mit allen Traditionen der Kirche brechen; in hohem Grade anerkennenswerth bleibt die Taktik der Regierung, welche den Bruch mit Rom vermied und doch dem Staate gegenüber der Kirche sein Recht zu verschaffen wußte.

Die heutige Regierung ist in der harten Lage, die Sünden vergangener Systeme büßen zu müssen; wie sie

Digitized by Google

sich genöthigt sah, um die Finanzlage des Staates in's Gleichgewicht zu bringen, die Steueranspannung mit aller Kraft durchzuführen und das Odium der Zinsenreduction dem Inland wie dem Ausland gegenüber auf sich zu nehmen, so wurde sie auch gezwungen, um Oesterreichs Ansehen zu wahren und neu zu begründen, ein den österreichischen Völkern ungewohntes und die Privatverhältnisse hart berührendes Wehrsystem in Aufnahme zu bringen. Aber nicht nur den factischen Verhältnissen muß die Regierung Opfer bringen, die frühere Systeme verschuldet, auch dem geistigen Leben, das sich neu entwickelt, müssen Oesterreichs Minister einen schweren und harten Tribut zollen. Das naturgemäße Ereigniß, daß Völker, deren politisches Leben Jahrzehnte lang gefesselt lag unter den eisernen Banden des ultramontanen Absolutismus, in der Minute, wo sie plötzlich und unvorbereitet Freiheiten erlangen, deren Möglichkeit sie kaum zu hoffen gewagt, diese Freiheit nicht immer auf die rechte Art, sondern mißtrauisch und ungerecht im Kleinen, zweifelnd und muthlos im Großen erfassen, vollzieht sich in Oesterreich mit bitterer Consequenz. Unvorbereitet in den Besitz von Freiheiten gesetzt, wie sie sich wenig Länder schöner errungen, bedarf es einer Periode der Klärung, der Läuterung im Denken und Fühlen der österreichischen Völker, ehe sie neben dem Buchstaben freier Gesetze auch den Geist derselben in sich aufzunehmen vermögen. Diese schwere Periode muß die heutige Regierung, die erste, die wirklich legal und dabei aus der Mitte der Bevölkerung hervorgegangen, in harten Kämpfen und in schweren Schwan-

Digitized by Google

kungen überstehen; zu hoffen aber ist, daß die Erfolge, welche die österreichisch-ungarische Monarchie sich auf dem Wege gesetzlichen Fortschrittes, auf dem Wege der freiheitlichen Entwickelung in unglaublich kurzer Frist errungen, anspornen werden zu immer regerer und energischerer Arbeit, zu immer nachhaltigerer Theilnahme an der politischen Consolidirung, die endlich Platz zu greifen scheint.

Ja, so viel noch zu thun übrig bleibt, so wenig es möglich war, eine Jahrhunderte und Jahrzehnte alte Mißverwaltung in zwei Jahren umzuwandeln und an ihre Stelle eine durchgebildete Administration zu setzen, so sind doch die Resultate, die erzielt wurden, fast unglaublich und ein bleibender Nachruhm für die Männer, die die Aufgabe der Reorganisation Oesterreichs in die Hand genommen und bis heute glücklich durchgeführt. Aus dem niedergeschmetterten Oesterreich, an dessen Rettung seine Freunde verzweifelten, dessen Auflösung seine Feinde prophezeiten, dessen Völker in Apathie und Ohnmacht versunken schienen, ist ein neues Reich entstanden, das, indem es eine seiner ersten Nationalitäten befriedigte und ihr die entzogenen Freiheiten zurückgab, auch allen andern Völkern eine legale Vertretung und die Möglichkeit, sich darin vertreten zu sehen, bewilligte. Daß noch immer ein Theil der österreichischen Slaven, in starrer Opposition grollend, sich von der Theilnahme an den Arbeiten zur Reorganisation der Monarchie fernhält, ist ein für die Entwickelung des Gesammtreiches großes Unglück, dessen Ende vielleicht in nicht allzuferner Zeit zu erwarten steht.

Digitized by Google

Fester und gebundener, geeinigt durch die Gleichartigkeit der Interessen, steht die Monarchie heute auf der Basis des Dualismus, als sie es je unter dem Einheitsstaat gewesen. Die Finanzlage des Reiches, dem fast unausweichlichen Bankerott nahe gebracht, schließt im Jahre 1868 mit einem fast verschwindenden Deficit ab und die durch Jahrzehnte vernachlässigte, ja kaum in's Leben gerufene Volkswirthschaft entfaltet heute, gestützt auf ein sich im großen Maßstabe entwickelndes Eisenbahnnetz, in einer unglaublichen Anzahl von neu hervorgerufenen Unternehmungen eine kaum geahnte Blüthe.

Wenn jenes Mißtrauen beseitigt, das heute noch die Erfolge der zwei letzten Jahre zweifelnd betrachtet, wenn sich das Verhältniß zwischen Cis- und Transleithanien durch die Gemeinsamkeit der Interessen, durch die Bildung einer starken Regierungspartei in beiden Hälften des Reiches immer mehr und mehr consolidirt, wenn die neue Gestaltung der Monarchie sich erst im Fühlen und Denken der Bevölkerung eingebürgert, muß, da beide Theile vollständig auf einander angewiesen und die Lockerung der Bande das Signal zum Untergang des Ganzen wäre, die auf der Basis des Dualismus reconstruirte Monarchie die ihr gebührende Stellung unter den Mächten Europa's von Neuem einnehmen.

Es wäre gleich gefehlt, wollte man heute rosenfarben oder grau in Grau malen; von den zu bewältigenden Aufgaben, die noch eine Generation beschäftigen werden, ist erst der kleinste, ja ein sehr kleiner Theil gelöst; aber selbst dieser kleine Theil hat Früchte gezeitigt, die reichen Segen ver-

Digitized by Google

sprechen; und die Anerkennung für diese Erfolge ist Pflicht eines Jeden, der es mit dem Wohl und Wehe der Monarchie ehrlich meint.

Man wird nicht müde, unter der Bevölkerung Gerüchte auszusprengen, welche berechnet sind, die Stimmung des Volkes, welches dringend der Objectivität und der kalten Beurtheilung bedarf, in fortwährender Spannung zu erhalten; heute sind es Differenzen zwischen den Reichs- und den cisleithanischen Ministern, morgen Differenzen zwischen Beust und Andrassy, übermorgen Gerüchte über beabsichtigte Einmischungsgelüste des Reichskanzlers in die Ressorts seiner Collegen oder über den Einfluß, den Andrassy auf den Gang der auswärtigen Politik nimmt. Diese von der Presse dem Publicum mundgerecht gemachten Mittheilungen, die von der Bevölkerung willig geglaubt und verarbeitet werden, beweisen, wie wenig reif noch ein Theil der Presse für ihre Aufgabe ist, beweisen, wie wenig sich noch der Glaube an den unwandelbaren Bestand des österreichischen Verfassungslebens im Volke eingelebt, wie weit die Lust des Publicums an pikanten Mittheilungen, über denen der Ernst der Lage vergessen wird, gediehen, sie zeigen aber vor Allem, mit wie wenig wirklicher Anerkennung, mit welchem Zweifel man noch den Männern begegnet, die heute das Ruder des Staates führen.

Ist es gerechtfertigt, daß jedes Winkelblatt den Reichskanzler von Oesterreich, der in schweren Stunden bewiesen, daß er mit dem heutigen System mit seinem Namen für alle Zeiten engagirt ist, daß es den Mann, der ein ganzes

Digitized by Google

Jahr fast allein die Arbeitslast, die Verantwortlichkeit der Regierung getragen, jede Minute mit Verdächtigungen jeder Art begeifern darf. Der Reichskanzler hat die Pflicht, in seiner Stellung die Monarchie als ein Ganzes zu vertreten, muß er nicht wie jeder ehrliche Patriot wünschen, daß das Gebäude gekrönt, daß Oesterreich-Ungarn ein Ganzes sei, dessen sämmtliche Glieder an dem organischen Leben theilnehmen? Ist es nicht ein Unding, von Bedrohung der Verfassung, von Intriguen und Cabinetspolitik zu reden, wenn man versucht, noch außenstehende Factoren in das verfassungsmäßige Leben des Gesammtstaates hineinzuziehen? Ist es nicht lächerlich anzunehmen, daß Jemand ein Werk schaffe, um es mit eigener Hand wieder zu zerstören? Zeigt es doch die erbärmlichste Kleinigkeitskrämerei, wenn sich Journale bewogen fühlen, gegen Minister zu schreiben, denen der Kaiser nach einem Jahre voll schwerer Arbeit, voll Mühen und Sorgen eine kaiserliche Auszeichnung als Beweis seiner Anerkennung verleiht! Ist es nicht absurd, den Ministerpräsidenten-Stellvertreter als eines Bürgerministeriums unwürdig, als Zielscheibe der Angriffe hinzustellen, weil sein Wappen eine Grafenkrone trägt? Diese Art der Kundgebung der öffentlichen Meinung ist aber nicht durch Polizei- oder Zwangsmaßregeln, sondern eben nur durch die öffentliche Meinung selbst zu besiegen, diese Art der Opposition ist nur durch das ausgesprochene Vertrauen der Bevölkerungsmajorität zu paralysiren. Möchte die Presse, welche es mit der Zukunft Oesterreich's wirklich ehrlich meint, einsehen, wi viel Differenzen in der Meinung der leitenden Staatsmänner

Digitized by Google

ein neu entstandener und entstehender Organismus mit sich bringen kann; möchte man bedenken, daß unser politisches Leben erst beginnt, daß noch geordnet und geschaffen werden muß und daß die Maschinerie der Verwaltung erst in Bewegung gesetzt und noch des Einarbeitens bedarf. Möchte man aber vor Allem in's Auge fassen, wie viel oft noch gar nicht vorhandene Differenzen durch die Mittheilungen und Eifersüchteleien der Presse erst geschaffen werden, wie viel Zeit und Streben verloren wird an leeren und zwecklosen Beunruhigungen.

Wir erinnern an die Periode des Rücktritts des Fürsten Auersperg; der Präsident des cisleithanischen Ministeriums, durch ein körperliches Leiden gezwungen, legte das ihm anvertraute Amt in die Hände des Monarchen zurück; das Publicum, ein Theil der Presse, taub gegen die Gründe der Vernunft, welche unumstößlich bewiesen, daß ein Cabinet, dem ein Mann, wie es der heutige Minister Giskra ist, dem die ehrlichsten und freisinnigsten Männer der Monarchie angehören, den einmal betretenen Weg treu verfolgen werden, glaubte sofort an eine reactionäre Schwenkung des Ministeriums, an den Sturz der Verfassung und an Differenzen zwischen Beust und Auersperg, die in dieser Form jedenfalls nie bestanden.

Soll das große Werk der Reorganisation der Monarchie gelingen, so ist es nothwendig, daß eine unbedingte Uebereinstimmung zwischen den maßgebenden Factoren der Regierung, die dringend auf einander angewiesen sind, bestehe; wenn man nicht will, daß die nur mit Mühe zurück-

Digitized by Google

gedrängten Gelüste feudaler und clericaler Cliquen die Oberhand gewinnen und damit der Ruin des Reiches eintrete, so ist das strengste Einstehen der leitenden Staatsmänner für einander und für die gewonnenen Verfassungsgrundlagen nothwendig. Mit ehrlichem Willen hat Oesterreichs Souverain die Pflichten eines constitutionellen Monarchen übernommen und treu dieselben erfüllt; mit Opferfreudigkeit und rücksichtsloser Hingebung an ihr Amt haben die Reichsminister, haben die diesseitigen wie die ungarischen Minister ihre Posten übernommen, an der Bevölkerung und an der Presse ist es, sich ihres Berufes würdig zu zeigen und der Welt zu beweisen, daß der Liberalismus, daß das verfassungsmäßige Leben in Oesterreich keine leere Form, sondern ein tiefgefühltes inneres Bedürfniß ist.

Wir kommen, ehe wir die äußere Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die auswärtige Politik der zwei letzten Jahre in's Auge fassen, noch zu einem für die innere Constituirung des Reiches hochwichtigen Moment, zur Betrachtung der Stellung, welche die Polen und Czechen zur Verfassung einnehmen. Ist doch auch in der Stellung dieser beiden ersten slavischen Stämme der Monarchie ein großer und gewaltiger Unterschied, der darin gipfelt, daß die Einen das verfassungsmäßige Leben der cisleithanischen Hälfte anerkennen und nur für die Sprache und die Autonomie der engeren Heimat Concessionen erringen wollen, während die Anderen die constitutionelle Basis der diesseitigen Länder überhaupt negiren. Viel und oft ist von einem Ausgleich mit Polen nnd Czechen gesprochen und geschrieben

Digitized by Google

worden, aber trotz des ehrlichen Wunsches gewiß der meisten Parteien nach dem Compromiß, nach einer auf dem Boden der Verfassung möglichen Befriedigung der autonomen Wünsche Galiziens und Böhmens konnte bis jetzt die Grundlage dieser Verständigung nicht gefunden werden.

In richtiger Erkenntniß der Lage, in dem klaren Bewußtsein, daß die Opposition, welche im Stande wäre Oesterreich zu zerstören, sie selbst mit gebundenen Händen den Russen ausliefern würde, haben die galizischen Polen an den Arbeiten des Reichsrathes theilgenommen und haben die Verfassung, wie sie heute zu Recht besteht, wie sie der Kaiser sanctionirt, mitgeschaffen und mitbegründet; die Wünsche der Polen verlangen vielleicht Modificationen der Verfassung zu Gunsten der Autonomie, aber sie verlangen kein Aufgeben der errungenen constitutionellen Basis und gewähren so die Möglichkeit einer Verständigung, die auf legalem Wege und inmitten des legalen Vertretungskörpers der diesseitigen Reichshälfte durchgeführt werden kann.

Anders ist die Lage der czechischen Opposition, mit der ein Ausgleich, so lange sie auf dem Boden der Negation des Bestehenden bleibt, so sehr man ihn hoffen und wünschen muß, fast unmöglich vom Standpunkte des Rechtes und des Gesetzes, wie vom Standpunkte der Opportunität und der Interessen.

Soll man eine Opposition gesetzlich anerkennen, die von dem ihr zustehenden Rechte, ihre Wünsche und Forderungen auf legalem Wege zur Geltung zu bringen, keinen Gebrauch macht und sich schmollend zurückzieht, bis sie ihren

Digitized by Google

Moment gekommen wähnt? Oder soll man, um wenige Millionen Menschen zu befriedigen und sich ungewisse Anhänger zu erringen, eine treue und geschlossene Majorität verlieren? Kein österreichischer Minister, und wäre er aus den Reihen der czechischen Opposition hervorgegangen, kann Böhmen, kann einem Land, das auf den Verband mit der österreichisch-ungarischen Monarchie angewiesen, das zwei Fünftel Deutsche auf seinem Boden zählt, das eine deutsche Industrie und deutsches Capital besitzt, ohne schon im Anfang vollständig zu scheitern, die Sonderstellung gewähren, die die czechischen Führer heute beanspruchen. Was der böhmischen Opposition aber vor Allem die Sympathien Europa's, was ihr die Sympathien der österreichischen Völker genommen hat, ist das unnatürliche Bündniß der Altczechen mit den Feudalen und Clericalen, ein Bündniß, das vielleicht über kurz oder lang die Jungczechen zu Führern der Bewegung und zu Herren derselben macht.

Schwankend ohne vorgestecktes Ziel hat die czechische Opposition ihren Weg verfolgt; heute mit Rußland coquettirend begeisterte man sich morgen wiederum für das Concordat und fühlte keinen Widerspruch, wenn man bald darauf die Wallfahrt nach Constanz unternahm. So wurde die czechische Bewegung von Schritt zu Schritt durch ihre eigene Inconsequenz gedrängt und hat die Brücken hinter sich selbst abgebrochen.

Keine Nationalität Oesterreichs dürfte härter vom Zerfall der Monarchie, den wir heute für viel weniger drohend als in der vergangenen Regierungsperiode halten, den aber

Digitized by Google

die Journale der Opposition täglich als bevorstehend anzuführen belieben, betroffen werden als Czechen und Polen. Unwiderruflich würde Galizien die Beute Rußlands und die Sympathien der russischen Regierung für ihre polnischen Unterthanen finden in der Verwaltungsweise, die im einstigen Königreich Polen gehandhabt wird, eine so treffende Illustration, daß jede Bemerkung über die Zukunft Galiziens, über die Zukunft der galizischen Polen überflüssig und unstatthaft erscheint. Wollen die galizischen Polen, die ihre einzige Stütze, ihren letzten Halt in Oesterreich haben, die bei dessen Zerfall unrettbar von ihrem übermächtigen Nachbar verschlungen werden, das österreichische parlamentarische Regiment mit der Herrschaft des rücksichtslos russificirenden moskowitischen Gouvernements vertauschen, so haben sie sich selbst das Grab gegraben, in dem ihre Sprache und ihre Nationalität zu Grunde gehen werden. Gleiches in vielleicht noch stärkerem Maße ist bei den Czechen der Fall; darf man annehmen, daß jener gewaltige deutsche Staatenbund, der die Nordgrenze der Monarchie heute umfaßt, der mit einem viel kleineren germanischen Element, als es das ihm jetzt zu Gebote stehende ist, die Slaven in Ost- und Westpreußen, die vollständig polnische Provinz Posen rücksichtslos germanisirte, mit einer beim Zerfall der Monarchie natürlichen Beute, mit Böhmen, das ringsum von Deutschen eingeschlossen, das zu zwei Fünfteln von Deutschen bewohnt wird, einen anderen Proceß einschlagen würde?

Wir glauben, durch das, was Oesterreich in den zwei

Digitized by Google

letzten Jahren geleistet, ist bewiesen worden, daß die Stunde fern liegt, in der vom Zerfall der Monarchie gesprochen werden darf; noch lebt in Oesterreichs Völkern der Glaube an Oesterreich, noch die Hoffnung auf die Zukunft, die neu geweckt immer mehr und mehr beitragen wird, die Arbeitskraft der Völker zu beleben und den vernichtenden Pessimismus niederzuhalten. Vor Allem aber die Polen und Czechen haben Grund, täglich für den Bestand der Monarchie zu flehen; ihnen würde bei einer Umgestaltung der Landkarte auf Kosten Oesterreichs Sprache und Nationalität zugleich verloren gehen.

Vielleicht, daß mit den Polen binnen Kurzem eine Transaction auf constitutionellem Wege stattfindet; den Czechen gegenüber ist, so lange dieselben auf dem Standpunkte der bloßen Negation bleiben, jeder Ausgleich unmöglich, da durch ihn das gesammte parlamentarische Leben in Frage gestellt und ein gefährliches Präjudiz für immer geschaffen würde. Wenn die Regierung im Stande wäre, der Opposition goldene Brücken zu bauen und die czechischen Reichsrathsabgeordneten vielleicht unter dem Titel der Behandlung des Compromisses mit Böhmen in den Reichsrath eintreten würden, so wäre dies wenigstens ein Schritt zur Verständigung, den alle Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie mit hoher Anerkennung begrüßen würden.

Wir kommen zum letzten Theile unserer Arbeit, zur Betrachtung der äußeren Stellung des Reiches, dessen innere Neugestaltung es ihm ermöglicht, wieder selbständig und handelnd unter die Großmächte Europa's einzutreten aus

Digitized by Google

deren Reihe es nach dem Unglück der Jahre 1859 und 1866 verwiesen zu sein schien.

Als der heutige Reichskanzler Graf Beust das Ministerium des Aeußeren übernahm, war Oesterreich ein isolirter Staat, dem man für alle Zukunft die Möglichkeit einer Initiative, einer Selbständigkeit absprach. Geschickt und der schweren Aufgabe, die er übernommen, bewußt, erkannte Graf Beust, daß die innere Reorganisation allein im Stande sei, Oesterreichs Ansehen nach Außen von Neuem zu begründen, daß die äußere Politik abhängig sei von den Erfolgen, die man im Innern erringen würde. Losgelöst von der Einflußnahme auf die italienischen Verhältnisse, blieb der Monarchie die Aufgabe, ihre Stellung zu wahren in der ihre Existenzbedingungen bedrohenden orientalischen Frage und das Einvernehmen mit dem norddeutschen Bund, mit Hintansetzung jedes Gefühls der Wiedervergeltung dauernd herzustellen.

In der orientalischen Frage gedeckt durch England und Frankreich, mit gleichen Interessen wie jene, die die Politik der Westmächte im Orient nothwendig befolgen muß, gelang es der österreichischen Diplomatie, trotz der ernsten Verwickelungen, die heraufbeschworen wurden, trotz drohender Agitationen und Conflicte, ungetrübt das Einverständniß mit England und Frankreich und hiedurch das Uebergewicht in den orientalischen Angelegenheiten zu erhalten.

Anders in dem Verhältniß, das sich zum norddeutschen Bund angebahnt hat. Mit einer an's Unglaubliche grenzenden Selbstverläugnung, die fast die Würde der Monarchie

Digitized by Google

beeinträchtigte, nahm das kaiserliche Cabinet jede Provocation, jede Verdächtigung der preußischen Politik, jeden persönlichen Angriff gegen den österreichischen Reichskanzler, den man in Berlin durchaus zum Träger einer Vergeltungspolitik der österreichischen Regierung machen wollte, hin; die Luxemburgaffaire gab Zeugniß von den friedfertigen Intentionen der österreichischen Regierung, die mit aller Kraft vermittelnd und beschwichtigend zwischen die fast zum Kampf bereiten Gegner trat.

Wie verhält sich zu dieser Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie die Haltung des Berliner Cabinets?

Es ist ein merkwürdiges Bündniß, das sich vollzogen, dessen Bestand so sicher zu sein scheint, als es bereits lange vor seinem Hervortreten das preußische und italienische war, wir meinen die Alliance zwischen Preußen und Rußland.

Wie man im Jahre 1866 lange vor Ausbruch des Krieges Oesterreich für dessen Eintreten verantwortlich machte, wie die ganze preußisch-italienische officielle und officiöse Presse Oesterreich als Friedensstörer und Händelsucher hinstellte, so arbeitet heute, dies ist ein unwiderlegbares Factum, die preußisch-russische Presse gegen Oesterreich, und stellt die sich consolidirende Monarchie, deren erste Entwickelungsbedingung der Friede ist, als provocirende, zum Kriege reizende Macht dar, die Politik des Reichskanzlers aber, die eher zu viel hingenommen, als sie hervorrief, als eroberungslustig und nur nach Vergeltung für 1866 suchend.

Während Europa weiß, daß die Worte des Grafen

Digitized by Google

Beust, welche Rumänien ein „gefülltes Arsenal" nennen, auf offener Wahrheit beruhen, während Bratiano und die rumänische Regierung eine Sprache führen, die, wenn sie ohne Stütze wäre, bei der Stellung Rumäniens lächerlich wäre, die aber im Munde eines ruhig und kalt überlegenden Staatsmannes, wie es Bratiano notorisch ist, wohl der Beachtung bedarf, während Siebenbürgen durch rumänische Agenten revolutionirt und bearbeitet wird, beschuldigt man den Reichskanzler, beschuldigt man den Grafen Andrassy, daß die österreichisch-ungarische Monarchie eine Offensivpolitik Rumänien gegenüber betreibe.

Darf man annehmen, daß der Hohenzoller, der heute in Bukarest die Krone trägt, daß der vom Grafen Bismarck auf den rumänischen Thron gesetzte Sohn des norddeutschen Fürstenhauses, der durch das ruhige fast provocirende Zuschauen der von ihm repräsentirten rumänischen Regierung bei Ereignissen, die des neunzehnten Jahrhunderts unwürdig, die empörend sind, den Ruf der Intelligenz gerade nicht erhöhte, daß der Souverain eines kleinen kaum geschaffenen, innerlich zerrütteten Staates so handeln würde, wenn ihm nicht seine Handlungsweise genau und bestimmt durch mächtige Bundesgenossen vorgeschrieben wäre? Wir wagen nicht, es auszusprechen, daß es die Hand Preußens und Rußlands ist, die man im türkisch-griechischen Conflicte erkennt, eine auffallende Aehnlichkeit aber zwischen den Ausgangs 1865 und Anfangs 1866 bestehenden Verhältnissen mit den heutigen, eine auffallende fast eine Quelle verrathende Aehnlichkeit der preußisch-russischen Invectiven

Digitized by Google

und der rumänischen Agitation ist nicht zu verkennen. Hoffen wir, daß sich die Situation klärt, daß jene bittere Gereiztheit, die heute die Spalten der preußischen Blätter mit Anschuldigungen jeder Art gegen Oesterreich füllt, die in den russischen und rumänischen Zeitungen ein freudiges Echo findet, ihrem Ende entgegen geht, daß ein gutes Einvernehmen beider Mächte die Blüthe des norddeutschen Bundes, aber auch die Consolidirung Oesterreichs möglich macht.

Für Oesterreich gibt es nur eine Politik, die Erhaltung des Friedens und seine innere Consolidirung. Soweit es irgend mit der Würde der Monarchie verträglich ist, muß jeder österreichische Minister, dem der Kaiser die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut, mit aller Kraft darnach streben, der Monarchie den äußeren Frieden zu bewahren, da jede Initiative nach Außen, selbst im Falle des siegreichen Erfolges, ehe die inneren Zustände geregelt und geordnet, schon durch die heftigen Schwankungen, die sie unausbleiblich mit sich bringen würde, die ganze Zukunft des Reiches in Frage stellen muß. Nehmen wir den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und dem norddeutschen Bunde und betrachten wir die Lage, in welche die österreichisch-ungarische Monarchie durch diesen versetzt würde, so kommen wir zu dem Resultate, daß die Politik der Interessen, welche Oesterreich in seiner heutigen Gestaltung sicher befolgen muß, durch eine im Vorhinein abgeschlossene Allianz, durch ein freiwilliges Eintreten in die kriegerische Verwickelung auf's Härteste berührt würde.

Solange jene Animosität des Berliner Cabinets, jene

Digitized by Google

mißtrauische und provocirende Haltung der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber eingehalten wird, so lange nicht wegzuläugnende fremdartige Einflüsse unser Verfassungsleben, unsere innere Consolidirung hemmen, so lange bleibt die Möglichkeit eines Bündnisses mit Preußen von der politischen Berechnung ausgeschlossen. Aber auch die Allianz mit Frankreich, so wenig man Oesterreich, welches das Jahr 1866 von Deutschland losgelöst hat, verantwortlich machen könnte, hat seine ernsten und schweren Schattenseiten. Graf Bismarck hielt es 1866 nicht für unrecht, gegen das noch zu Deutschland gehörende Oesterreich einen außerdeutschen Staat zur Hilfe zu berufen; mit gleichem Rechte könnte sich heute die österreichische Monarchie an Frankreich anschließen. Noch aber umschlingt die Deutschen Oesterreichs das heilige Band der Muttersprache, noch binden tausend und aber tausend Interessen die deutschen Länder der österreichischen Monarchie an jenen großen deutschen Körper, aus welchem das harte Geschick des Jahres 1866 sie ausgeschieden. Gegen einen Cabinetskrieg, gegen eine durch Rache oder Vergeltungsgedanken hervorgerufene Parteinahme bietet die neue Gestaltung der Monarchie, bietet das verfassungsmäßige Leben in beiden Hälften des Reiches eine starke, fast unbezwingliche Opposition. Nie werden die Ungarn einem Kriege zustimmen, der als Zweck und Ziel die Erlangung des alten Einflusses in Deutschland hätte, nie einer Politik, welche uns zum Trabanten der Tuilerien machen müßte. Ebenso wenig wird die diesseitige Hälfte des Reiches Eroberungsgelüsten, wie sie den ungarischen

Digitized by Google

Staatsmännern angedichtet werden, das Blut ihrer Söhne, den neu erstarkenden Wohlstand ihrer Länder opfern. Die Völker der österreichischen Monarchie sind nicht gewillt, jenes Frankreich, das im Jahre 1859 zuerst unsere militärische Macht gebrochen hat, jene französische Politik, die ruhig zuschauend 1866 unsere von zwei Seiten von übermächtigen Gegnern angegriffene Armee sich im ungleichen Kampfe verbluten sah, bei einem ungerechten Angriffskriege gegen Preußen mit der letzten noch in ihm wohnenden Kraft zu unterstützen und mit dem Ruin seiner Völker Siege der Napoleonischen Dynastie herbeizuführen.

So lange der Reichskanzler Graf Beust die auswärtigen Angelegenheiten leitet, hat derselbe in klarer Erkenntniß der Lage jede bindende Einflußnahme auf die Entwickelung der europäischen Fragen zurückgewiesen. Wo die österreichische Politik die letzten zwei Jahre intervenirte, vertrat sie den Standpunkt der Versöhnung, suchte sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften, in Wahrung der friedlichen Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie, wie es die Luxemburger Affaire bewiesen, nicht ohne Erfolg für die friedliche Austragung schwebender Differenzen vorzugehen.

Anders gestaltet sich die Lage, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie gezwungen würde, in einen Krieg zur Vertheidigung ihrer Grenzen, zur Vertheidigung ihrer schwer errungenen Rechte und Freiheiten einzutreten. Sollte bei einem allenfallsigen Kriege zwischen Frankreich und Preußen eine russisch-rumänische Initiative die Existenzbedingungen des Reiches in Frage stellen, sollte die aus-

Digitized by Google

ländische Agitation die Slaven der Monarchie zum Kampfe gegen Oesterreich und Ungarn aufrufen, so ist ein jedes Bündniß gerechtfertigt, und die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung der zwingende Factor, der den letzten Kreuzer und den letzten Mann zur Vertheidigung des Vaterlandes rücksichtslos heranrufen müßte.

Ein solcher Fall müßte jedes Bündniß, jeden Entschluß des Wiener Cabinets rechtfertigen, ein solcher Fall würde die österreichischen Völker wachrufen zum letzten Verzweiflungskampfe, der geführt für eine ehrliche und in den Augen Europa's gerechte Sache an der Seite starker Alliirten einen anderen und besseren Ausgang nehmen würde, als ihn die für die Wahrung des italienischen und deutschen Einflusses geführten Kriege nothwendig haben mußten.

Es existirt für Frankreich und England ein unumstößliches Interesse, die österreichisch-ungarische Monarchie nicht schwächer werden zu lassen, als es ihre militärische Macht durch das Unglück der Jahre 1859 und 1866 geworden ist.

Oesterreich, in seiner neuen Gestaltung durch die Interessen seiner Völker auf den Frieden angewiesen, geeinigt in sich selbst und zur Entwickelung der noch in ihm ruhenden Kräfte wachgerufen, ist zugleich eine Garantie des Friedens wie ein starkes Bollwerk gegen russische Eroberungsgelüste; das mit Amerika befreundete Rußland, dem norddeutschen Bunde innig und eng verbunden, durch sein Vordringen bis zum Amur die überseeischen Besitzungen Großbritanniens, durch seinen Einfluß im Orient den Handel Englands und dessen commercielles und maritimes Ueber-

Digitized by Google

gewicht im mittelländischen Meere bedrohend, ist bei einer Auflösung der Türkei, deren Rückwirkung auf Oesterreich unberechenbar wäre, der Factor, der für alle Zeiten Preußen das Uebergewicht gegen Frankreich garantiren und an die Stelle der Theorie des europäischen Gleichgewichts die Praxis der preußisch-russischen Herrschaft setzen würde.

In demselben Maße, wie sich so die Interessen Englands und Frankreichs vereinigen zur Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei, zum Schaffen eines Gegengewichtes gegen die russische Superiorität, verbinden sich auch die Interessen der Westmächte, den Einfluß der österreichisch-ungarischen Monarchie zu heben und zu stärken und in ihr eine feste Mauer zu schaffen gegen das Vordringen Rußlands, das die ganze heutige Landkarte in Frage stellen würde.

So lange Oesterreich als absolutistisch regierter Staat mit dem Blute seiner Söhne, mit dem Schweiße seiner Völker drei Positionen zu behauptet suchte, deren wirkliche und nachhaltige Beeinflußung selbst für einen mächtigeren, consolidirteren und geeinigteren Staat, wie es die österreichische Monarchie war, eine Unmöglichkeit gewesen wäre, so lange Oesterreich seine Stellung in Deutschland, Italien und dem Oriente zu behaupten versuchte, war das Reich der Habsburger eine den Frieden und das Gleichgewicht Europa's bedrohende Macht, wie die österreichisch-ungarische Monarchie in ihrer heutigen Gestaltung eine Garantie des Friedens geworden ist.

Die Frontstellung Oesterreichs nach drei Seiten hat durch die Jahre 1859 und 1866 einen harten Abschluß

Digitized by Google

gefunden. Jener Einfluß, welcher Generationen lang die Kraft der österreichisch-ungarischen Länder, den Zwecken der italienischen und deutschen Hauspolitik unterordnete, und wiederum die deutschen und italienischen Länder für österreichische Zwecke auszubeuten suchte, ohne nach irgend einer Seite ein Resultat zu erzielen und ein wirklich starkes Uebergewicht ausüben zu können, ist einer Politik gewichen, die in richtiger Erkenntniß der Lage es versucht und versuchen muß, neben den sich organisirenden deutschen und italienischen Staatskörpern, die, so lange sie keinen zwingenden Einfluß auf die inneren österreichischen Verhältnisse im Auge haben und erlangen, kein Beunruhigungsgrund für Oesterreich sind, einen starken österreichisch-ungarischen Staatsorganismus zu bilden, welcher nur möglich ist durch die Erhaltung des Friedens, aber auch durch die Aufrechthaltung der Stellung Oesterreichs im Oriente.

So ist das Interesse der Westmächte und das Oesterreichs im Orient auf einander angewiesen; so ist jede weitere Schwächung der österreichischen Machtstellung in Europa ein Schritt zur Schwächung des englisch-französischen Einflusses, eine Stärkung der Superiorität Rußlands und Preußens, die in ihren Folgen nothwendig die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie nach sich ziehen müßte. Der erste Grundzug der Politik des Wiener Cabinets der letzten zwei Jahre ist unläugbar die Erhaltung des Friedens, das Fernbleiben von Verwickelungen, welche nothwendig die Existenzbedingung, die Entwickelung, ja die Zukunft der Monarchie gefährden müßten.

Digitized by Google

Mit gewandter Hand hat der Reichskanzler Graf Beust zwei schwere Jahre hindurch das Staatsschiff der österreichisch-ungarischen Monarchie zwischen Klippenbrandung hindurchgerudert, die bei minder geschickter Leitung leicht den Untergang hätte herbeiführen können. Klar und selbstbewußt steht die Monarchie vor ihrer Zukunft und vor den Ereignissen, die im Stande wären, den Frieden Europa's zu bedrohen.

Gestützt auf die Sympathien der gesammten Intelligenz fährt Oesterreich in seinem Reorganisationsproceß fort, der, wie er beiden Hälften des Reiches verfassungsmäßige Grundlagen gab, auch auf verfassungsmäßigem Wege die Gegensätze versöhnen wird, die vergangene Systeme geschaffen, unter deren Opposition das heutige System leidet.

Die Namen der Männer, welche heute in beiden Hälften des Reiches das Staatsruder führen, welche aus den Händen des Monarchen die schweren Posten verantwortlicher Minister übernahmen, sind eine feste und dauernde Bürgschaft für die liberale und gesetzmäßige Fortentwickelung der Monarchie, für die Aufrechthaltung der liberalen Principien, nach denen heute das Reich regiert wird.

Es bleibt der Regierung eine schwere Aufgabe, die Versöhnung mit den in Opposition stehenden Theilen der österreichischen Slaven; Pflicht eines Jeden, der es ehrlich meint mit dem Wohl und Wehe der österreichisch-ungarischen Monarchie, mit der Zukunft der österreichischen Völker, ist es, nach besten Kräften dazu beizutragen, auf verfassungsmäßigem und legalem Wege eine Einigung der heterogenen

Digitized by Google

Elemente anzubahnen und zu fördern; der ungarischen Regierung ist es gelungen, ein Compromiß mit Croatien zu erlangen, vielleicht bringt das Jahr 1869 der diesseitigen Regierung die Möglichkeit eines Ausgleiches mit Polen und Czechen und damit die Einigung aller Stämme der österreichisch-ungarischen Monarchie.

So steht das 1866 niedergeworfene, seiner Auflösung zugeführte Reich beim Beginn des Jahres 1869 in einer neuen und vielversprechenden Epoche seiner staatlichen Existenz; klar in dem Bewußtsein, daß schwere und furchtbare Hindernisse noch zu besiegen sind, ehe das große Werk der Reorganisation der Monarchie gelingt, daß erst ein kleiner Theil der zu lösenden Aufgabe bewältigt wurde, aber entschlossen und stark in dem Glauben, daß die Reorganisation Oesterreichs gelingen muß, wenn der Souverain, wenn die Minister beider Hälften des Reiches treu auf dem eingeschlagenen Wege verharren, wenn die Völker gewillt sind, den Männern, die gleichzeitig das Vertrauen des Monarchen und der Bevölkerung zu Räthen der Krone berufen, ihr Vertrauen zu erhalten und opferfreudig einzustehen für die freiheitliche und legale Entwickelung der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Univ. of Penn.
9/15/45

Digitized by Google

Digitized by Google